



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Vermischte Literatur.

Cäsariana. Apercus eines Despoten. Von A. Rogeard. Verfasser der „Les propos de Labienus“. Einzige vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. 1. Heft. Prag, A. G. Steinhauser. 1865.

Will, indem es gewisse Aussprüche Cäsars erörtert, „noch ein Commentar zur Geschichte Julius Cäsars von Napoleon dem Dritten“ sein. Der Verfasser ist ein Mann von Geist und Wissen, seine Betrachtungsweise aber ist durchaus tendenziös, Cäsar für ihn nichts als ein großer Verbrecher, wie „alle jene Elenden, die in den modernen Zeiten seine Maske wieder aufgenommen und seine Rolle weiter gespielt haben.“ Von größerem Interesse ist uns die vorausgeschickte Biographie Rogeards, der vor einigen Wochen bekanntlich durch eine kleine Broschüre und gewissermaßen über Nacht für einige Zeit zu einer europäischen Berühmtheit wurde, und von dem wir hoffen dürfen, daß er sich nicht so rasch wieder in Vergessenheit sinken lassen wird, wie der gute Nikolaus Becker, dem mit seinem Rheinkind ein ähnliches Glück widerfuhr. Wir geben aus dieser Biographie einen Auszug.

Louis Auguste Rogeard wurde am 25. April 1820 zu Chartres geboren. Sein Vater war Offizier. 1840 war er Lehrer der Normalschule, dann Professor in Obernay im Bas-Rhin, wo er sich 1842 zur Messe zu gehen weigerte. Später lehrte er zu Libourne in der Gironde, zu Angoulême, zu Brives und zu Pau. Am letzterem Orte erlaubte er sich scharfe Bemerkungen über die Verwaltung der Armengelder durch die Geistlichkeit, die sehr übel vermerkt wurden, 1849 nahm er Urlaub, um nach Paris zu gehen, wo er sich lebhaft an allen Kundgebungen der revolutionären Parteien betheiligte. Nach Pau zurückgekehrt und zum Lehrer in der Tertia aufgerückt, erhielt er vier Monate nach dem Staatsstreich wegen Eidesverweigerung seine Entlassung, worauf er zuerst wieder nach Paris, dann auf fünf Monate als Hauslehrer nach England ging. Dann war er in gleicher Eigenschaft zwei Jahre wieder in Paris. Endlich solcher abhängigen Stellungen müde, machte er sich zum professeur libre. Jetzt versuchte er sich auch zum ersten Mal in der Literatur. 1853 erschien im „Avenir“ von ihm eine Studie „Du rôle de la littérature dans les sociétés“. 1855 wurde er wegen Betheiligung an den Unruhen, die bei Nisards Vorlesungen in der Sorbonne stattfanden, in Anklagestand versetzt und erst zu vier Monat Einsperrung verurtheilt, dann auf eine Vertheidigung durch Emile Olivier freigesprochen. 2. Februar 1856 wurde Rogeard abermals und zwar diesmal des Nachts in seiner Wohnung verhaftet. Er sollte eine geheime Gesellschaft gestiftet haben, und so brachte man ihn nach Mazas, wo er einen vollen Monat saß, ohne verhört zu werden. Dann wurde er ohne Erklärung entlassen.

Natürlich erregte diese Maßregel Rogeard nur zu größerem Haß gegen das herrschende System. Er hegte den glühendsten Wunsch, sich zu rächen, nur wußte er lange nicht, wie er den empfindlichsten Schlag führen sollte und auf welchem Felde. Er wandte sich jetzt entschiedener der Literatur zu und trat mit dem Quartier

Latin in Verbindung. 1861 veröffentlichte das Journal dieses Kreises „La Jeunesse“ einen Artikel über die beiden Ausgaben des Wörterbuchs von Bouillet, von denen die zweite vom römischen Index gefäubert worden. Im Jahre darauf brachte die in demselben Kreise wurzelnde Zeitung „Le Travail“ Rogeards Satiren „La Jeunesse d'Esprit“ (gegen die erst revolutionäre, dann im Alter reactionäre Jugend) und „l'Esprit mystique“ (gegen die Frömmler, welche die Wissenschaft anfeinden). Bedeutender waren die ebenfalls 1862 erschienenen Broschüren „Pauvre France“, ein Heft Poesien, welches nach dem Titel in der „Druckerei der Freiheit in den Katakomben“, in Wahrheit aber in Paris gedruckt war, und die Schrift „l'Abstention“, welche von der Betheiligung an den Wahlen für 1863 abrieth. 1863 arbeitete Rogeard viel für die „Reforme littéraire“, in welche er einen Artikel über Abouts „Gaëtana“, eine Geißelung von Saint Beuves Recension der von Herzen herausgegebenen Memoiren Katharinas der Zweiten und die Abhandlung „Projet d'un congrès universel des sciences morales“ lieferte, die auf Schaffung einer unabhängigen Wissenschaft gegenüber der officiellen ausging. 1864 veröffentlichte Hachette das erste größere fachwissenschaftliche Werk Rogeards, den „Cours des versions latines“, den St. Marc Girardin im Journal des öffentlichen Unterrichts sehr günstig besprach. Zugleich aber brachte der „Phare de la Loire“ den Aufsatz „La Démocratie maculée“, eine geharnischte Antwort auf einen Vorschlag der „Opinion nationale“, der den liberalen Journalisten angerathen, dem System der Regierung sich anzubequemen.

Trotzdem wäre Rogeard ohne Zweifel früher oder später ebenso klanglos zum Orkus hinabgestiegen wie die Mehrzahl der unzähligen kleinen pariser Tageschriftsteller, wenn ihm nicht Gelegenheit gegeben worden wäre, sein Talent in anderer Weise leuchten zu lassen. Das Quartier Latin an sich konnte ihm diese Gelegenheit nicht schaffen. Es ist von uralter Zeit her ein Wespennest sehr witziger, bisweilen fataler, aber nicht besonders gefährlicher, weil mehr zum Vergnügen als aus Gesinnung opponirender Opposition. Bei dem steten Abfluß und Zufluß der Studentenschaft wechseln überdies stets die Gruppen der hier politisirenden Gesellschaft, fast alle Vierteljahre entsteht ein neues Journal, und keines lebt länger als etwa ein Semester. Zuweilen wird ein giftiges Spottgedicht ohne Druckort ausgeworfen oder eine Proclamation der Zukunft, worüber sich dann die auswärtige Presse feierlich wie über ein Zeichen der Zeit berichten läßt, wovon man aber auf der rechten Seite von Paris kaum Notiz nimmt. 1865 gründete das Quartier Latin wieder einmal ein neues Wochenblättchen „La Rive gauche“. In aller Welt Munde war damals das demnächstige Erscheinen der Cäsarbiographie aus der Feder des Kaisers. Bevor man das Werk noch kannte, mußte natürlich von der radicalen Studentenschaft dagegen losgezogen werden; denn einmal ist der Name Cäsar für die moderne französische Demokratie, was rothes Tuch für den Truthahn ist, und dann ließ sich doch schon aus der Wahl dieses Stoffes errathen, was der Biograph in den Tuilerien beabsichtigte. Da letzterer noch nicht gesprochen, so griff man zunächst seinen Helden als historische Persönlichkeit an, und so schrieb denn Rogeard für jenes Blättchen die Untersuchung „Les mots de César“. Dieselbe blieb im Eckzimmer des Pavillons an der Seine unbemerkt, sonst wäre, wie unser Biograph Rogeards meint, vielleicht rasch ein neuer Senator entstanden.

Die Rive Gauche wurde hierauf kühner, und als das kaiserliche Buch selbst vorlag und officiös volle Discussionsfreiheit darüber bewilligt wurde, glaubte man sich nicht mehr geniren zu dürfen. Der gelehrte Ironiker legte sich mit aller seiner Malice ins Zeug, und schrieb in seiner einzigen Nacht das Manuscript „Les propos de Labienus“, welches die Redaction als „recht hübschen Beitrag“ abdruckte. Am nächsten Tage war die nicht sehr große Auflage der Nummer in wenigen Minuten ausverkauft. Die Redaction prüft ihr Blatt, noch nicht recht klar, welcher Artikel eigentlich so eingeschlagen. Aber bald weiß sie es. Hunderte stürmen in das Bureau, um nach dem „Propos“ zu fragen. Sofort geht man zu dem guten frommen Drucker des Journals, Lainé, und bestellt, da der Satz noch steht, ein paar tausend Separatabzüge. Auch diese sind fast im Nu vergriffen. Lainé hatte die Broschüre bisher noch gar nicht angesehen. Als jedoch Rogeard nun die Lieferung von hunderttausend Exemplaren binnen wenigen Stunden verlangte, wurde der Druckherr stußig, und er begann die Schrift zu lesen. Zwar verstand er sie nicht ganz, wohl aber erschrak er über den Ton, und so machte er sich sofort auf den Weg zur Polizei, um sich Rathes zu erholen. Die Polizei erschrak gleichfalls und begann dann damit, daß sie Lainé sofort beim Aermel nehmen und in die „Pistole“ (Untersuchungshaft) stecken wollte. Mit Mühe rettete sich der Schuldlose durch den klarsten Beweis, daß er von der Bosheit des rogeardschen Pamphlets nicht das Mindeste geahnt hatte. Aber die Auflage der Hunderttausend wurde augenblicklich in Beschlag genommen, und ein alter Herr mit Treppenhut und Goldkragen fuhr ohne Verzug mit einem Exemplar direct in die Tuilerien.

Das begab sich Anfangs März dieses Jahres. Dann leitete man gegen den Autor einen Staatsproceß ein. Rogeard wollte diesem die Stirn bieten. Aber seine Freunde dachten anders, und als ihr Zureden nicht verfring, schoben sie ihn kurzer Hand in einen Eisenbahnwaggon und spedirten ihn nach Brüssel, wohin man ihm später seine Sachen nachschickte. Sechs Stunden nach seiner Abreise war Rogeard eine aufdämmernde europäische Berühmtheit, die durch seine bald darauf erfolgende Verurtheilung in contumaciam zu fünf Jahren Gefängniß natürlich nicht wenig gehoben wurde. Aus einem pariser Localwis war eine Art Weltereigniß geworden, von dem der Telegraph posaunte. In wenigen Wochen gab es von dem französischen Original der „Propos“ 17 deutsche, 11 englische, 4 italienische, 2 schwedische, 1 dänische, 1 ungarische, 1 böhmische, 2 polnische, 1 russische, 1 neugriechische und sogar 1 serbische Uebersetzung. Sehr viel hatte die Scandalsucht, ziemlich viel auch die Bedeutung, welche Paris für die Welt hat, dazu beigetragen, diese Brochüre zu einer Art Ereigniß zu machen, auch die demokratischen Flüchtlinge in Belgien und England thaten für dieselbe nach Kräften das Ihrige. Ganz aber erklärt sich das Aufsehen, das sie machte, aus diesen Ursachen nicht. Es werden alle Jahre Duzende viel positiverer und viel leidenschaftlicherer Anklagen des napoleonischen Systems, namentlich von der Schweiz aus vom Stapel gelassen, und man hört kaum von ihnen, geschweige denn, daß sie eine solche Verbreitung finden, wie das rogeardsche Pamphlet. Der Unterschied besteht und die Erklärung findet sich darin, daß die Schrift Rogeards nicht bloß eine sehr intensive Malice, sondern auch durch die Kenntnisse, die sie verräth, durch die geistreiche Art, in der sie spricht, und durch die außerordentliche Gewandtheit, mit welcher der Verfasser die französische

Sprache handhabt, einen nicht gewöhnlichen literarischen Werth hat. Sie ist die Arbeit eines bedeutenden Talents, das nur zufällig dahin kam, seine glänzenden Eigenschaften der politischen Tendenz zu widmen. Wir schweigen von dieser Tendenz, oder begnügen uns, zu sagen, daß wir sie nicht durchweg billigen können, da sie auf bloße Hervorhebung der Schatten hinausläuft. Wir reden nur von dem ästhetischen Charakter der Broschüre, und hier müssen wir dem Verfasser der Biographie Rogeards, dessen politische Meinung wir nicht theilen, im Wesentlichen recht geben, wenn er in den "Propos" etwas von dem Geiste findet, der die Juniusbriefe dictirte. Uns Heutige interessirt es nicht sehr mehr, wer die Leute waren, welche den großen noch immer unbekanntenen englischen Pamphletisten reizten, sich ihrer mit seiner vernichtend scharfen Feder anzunehmen. Aber mit einer Genugthuung, wie man sie nur vor einem Kunstwerke empfindet, lesen wir noch heute jene köstliche, feine, überall mehr durch kalte Verachtung als durch eifernden Zorn strafende Durchhechelung, die um so weniger ermüdet, als sie zur rechten Zeit stets in den echten Ton sittlichen Ernstes und schöner Ueberzeugung vom endlichen Siege der Wahrheit und des Rechtes einlenkt. Einen ähnlichen Eindruck macht auf den nüchternen, leidenschaftslosen Leser das Schriftchen Rogeards. Nicht so sehr die Schärfe der Waffe erfreut, als die zierliche, feine und doch nicht gekünstelte Ausarbeitung derselben. Dann aber gewinnen wir zugleich Achtung vor der Bildung des Verfassers in Betreff des Materials, mit dem er arbeitete. Wir staunen, in dem Feuilletonisten zugleich einen respectablen Gelehrten zu erkennen, der in der alten Geschichte und in der Denkweise vergangener Generationen außerordentlich gut zu Hause ist, und der den historischen Localton Roms zur Zeit Cäsars und noch mehr den Ton der Plauderei bummelnder Cives Romani dieser Zeit überraschend treu wiederzugeben versteht. Wir sehen sofort, die Studien, auf denen das beruht, sind nicht haslig für den Zweck gemacht, den das Pamphlet verfolgt, sondern es sind die Resultate langjähriger stiller Arbeit, die hier dem Satiriker für sein Spiel zu Gebote stehen. Leichtigkeit, Glätte und Anmuth vereinigen sich aufs beste hier mit Gediegenheit und Tiefe.

Rogeard ist gegenwärtig mit drei neuen Arbeiten beschäftigt, einer neuen Ausgabe der „Mots de César“, einer „Vie du second César“ und einer dritten Schrift, welche „Histoire d'une brochure“ betitelt sein und die Geschichte der „Propos de Labienus“ geben wird. Alle diese Broschüren sollen in deutschen Uebersetzungen bei Steinhäuser in Prag erscheinen.

Bibliothek ausländischer Klassiker. Band 7—10. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts 1865.

Der siebente Band giebt Lieder und Balladen von Robert Burns, deutsch von Karl Bartsch. Band 8—10 enthält Dantes göttliche Komödie übertragen von Karl Citner. Beide Uebersetzer haben Gutes geleistet, der letztere freilich, indem er den Reim weglassend und nur den fünfßüßigen Jambus beibehaltend, die Form des Originals nicht ganz wiedergab.

Deutsche Dichter und Prosaisien von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis auf unsere Zeit nach ihrem Leben und Wirken geschildert. Von Heinrich Kurz. Zweite Abtheilung, dritter Band. Leipzig, 1865. Teubner. 645 S. 12. Enthält die Biographien und Charakteristiken von Gellert, Rabner, J. C. Schlegel, Kästner, C. Chr. v. Kleist, Chr. Felix Weiße, Gleim, Uz, der Rarshin, J. F. W. Zacharia, Ramler, Mendelssohn, Nicolai, Venz, Hippel, Heinse, v. Thümmel, Kogebue und Jean Paul. Den meisten derselben sind Portraits der betreffenden Schriftsteller in Holzschnitt beigegeben. Der Text bringt nicht viel Neues und Selbständiges, und hiaweilen wird der Biograph sogar platter als billig. Auch läßt sich Vieles ohne Zweifel weniger weitschweifig sagen.

Führer in der k. Gemäldegallerie zu Dresden. Bearbeitet von Dr. Wilhelm Schäfer. Dresden, H. Klemm, 1864. 344 S. 12.

Herr Schäfer hat vor einigen Jahren ein großes dreibändiges Werk über die dresdner Galerie veröffentlicht, welches zwar nicht als Muster deutschen Stils gelten konnte, aber dem Inhalt nach seine Verdienste hatte. Hier bietet er einen einfachen Wegweiser, der nur das Nöthigste in gedrängter Kürze enthält, den wir aber als durchweg praktisch bestens empfehlen können. Als etwas völlig Neues enthält das Buch eine genauere Betrachtung der Pastellbilder der Galerie und der Gemälde Dietrichs, Canales und Cangiottos und der im nordöstlichen Pavillon des Zwingers aufgestellten topographisch interessanten Landschaften Thieles sowie eine sorgfältig ausgearbeitete Uebersicht und Erläuterung der einzelnen, zum Theil nicht unbedeutenden Bildchen der nirgends so reich vertretenen Miniaturensammlung der dresdner Galerie.

Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers. Von Eduard Genast. Dritter Theil. Leipzig, C. F. Günther. 1865.

Allerlei meist lose aneinander gereichte Notizen, Geschichten und Anekdoten, wenig Bedeutendes, aber manches Hübsche darunter. Wo Urtheile vorkommen, sind sie meist mehr gutmüthig als tief, wie z. B. das über Kaupach im zweiten Capitel. Besonders interessant sind unter den Anekdoten des Tagebuchs die von der Schröder-Devrient mitgetheilten sowie die, welche der Verfasser von Köhr erzählt.

Diesseits und jenseits der Alpen. Bilder von der Adria, aus Oberitalien und der Schweiz. Von Julius Rodenberg. Berlin 1865. Verlag von Döwald Seehagen. 236 S. 8.

Noch einmal Italien und noch einmal die Schweiz, recht ansprechend geschildert, recht nett erzählt, aber ist denn noch nicht Wasser genug in der See? Oder wäre es etwa erlaubt, hier davon abzusehen, daß die betreffenden Gegenstände bereits mehr als zur Genüge beschrieben sind, und könnte es interessant sein, zu wissen, was ein Poet dritten Ranges beim Anblick der hundertmal schon abconterfeiten Berge, Städte und Gewässer erlebt und empfunden hat, vielleicht nur empfunden haben will?

Die moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa. — Bearbeitet von H. S. Neumann. Dresden 1865. Schrag'sche Verlagsanstalt. 257 S. Lexiconform.

Ein Buch, welches Gartenbesitzern, Architekten und Gärtnern von höheren Ansprüchen als lehrreich bestens empfohlen werden kann. Der Verfasser, Hofgärtner und Bauführer auf Schloß Albrechtsberg bei Dresden, gründlich in seinem Fache zu Hause und von gutem Geschmack, giebt zunächst allgemeine Anleitung zu vortheilhafter Anlage von Haus und Garten, woran sich eine Schilderung und Aufzählung der hierher gehörigen Zierhölzer und Obstbäume schließt. Dann folgen 24 Pläne zu Gärten und Häusern nach bereits existirenden Grundstücken, welchen Plänen fein colorirte Zeichnungen und eine beträchtliche Anzahl von Umrissen der bezüglichen Details beigegeben sind.

Im Verlag des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen erscheinen: „Er-gänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart“, von denen uns das erste Heft vorliegt. Von den Mitarbeitern nennen wir Dr. Max Schasler, Feodor Wehl, Karl Andree und Otto Band. Die Artikel sind meist in der Weise der Conversationslexika gehalten und behandeln Gegenstände aller in diesen vertretenen Fächer.

Unter dem Titel „Vor der Sündfluth“ erscheint von Dr. Oskar Fraas in Stuttgart bei Karl Hoffmann eine populäre Darstellung dessen, was die neuesten Forschungen in Betreff der vegetabilischen und animalischen Bildungen der unsrer jetzigen Erdperiode vorausgegangenen Zeiträume zu Tage gefördert haben. Dieselbe ist — jetzt bis zur 8. Lieferung gediehen — reich und gut illustriert und was den Text betrifft, wohlgeschrieben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.